



## KUNSTRAUM ZEHENDERMÄTTELI

Kunst im öffentlichen Raum besitzt das grosse Potential, Menschen mit sehr unterschiedlichen Interessen und Lebenszusammenhängen anzusprechen. Insbesondere konzeptionelle Werke ermöglichen Identifikation, Orientierung und eine Auseinandersetzung mit Kunst. Sie können immer wieder aufs Neue betrachtet werden, unter sich ändernden subjektiven Wahrnehmungsbedingungen genauso wie zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten.

Das Ziel des Kunstraums im Zehendermätteli ist es jungen, aufstrebenden Künstler\*innen, die sich am Anfang ihrer Karriere befinden und bereits etablierten Künstler\*innen eine spannende Ausstellungsmöglichkeit im öffentlichen Raum zu bieten. Die Künstler\*innen sollen ermutigt werden, abseits institutioneller Rahmenbedingungen ortsspezifische Werke zu schaffen oder aus ihrem Fundus bestehende Werke passend zum Ort neu zu platzieren.

Der Kunstraum Zehendermätteli ist eine Kooperation von Zehendermätteli im Glück [www.zehendermaetteli-imglueck.ch](http://www.zehendermaetteli-imglueck.ch) und der fondation JETZT KUNST [www.jetztkunst.ch](http://www.jetztkunst.ch), welche den Ausstellungsraum bespielt und kuratiert. Der Kunstraum verändert sich laufend durch den Wechsel der Künstler\*innen und der Jahreszeiten. Somit können Sie immer wieder neue Werke entdecken.

Der Kunstraum Zehendermätteli ist 365 Tage im Jahr offen und unentgeltlich zugänglich. Die einzelnen Werke können Sie kaufen.

Das Zehendermätteli im Glück und die fondation JETZT KUNST wünschen Ihnen viel Spass beim Entdecken auf dem Spaziergang.

Der Kunstraum konnte dank folgender Unterstützung realisiert werden:

Stiftung HAUSAMMAN für Kunst



Burgergemeinde  
Bern

Den Kunstentdeckungsrundgang kombinieren Sie am besten mit einem kulinarischen Erlebnis in der Zehendermätteli Beiz mit einem bunten Angebot. <https://www.zehendermaetteli-imglueck.ch/beiz/>  
Reservation erforderlich: [reservation@zehendi.ch](mailto:reservation@zehendi.ch)

### AKTUELL AUF DEM GELÄNDE AUSGESTELLT:

1. **MARTINA LAUINGER**, BE \*1962 – †2020, Thörishaus  
[www.lauinger.ch](http://www.lauinger.ch) / [www.art-nachlassstiftung.ch](http://www.art-nachlassstiftung.ch)

„Martina Lauinger macht in ihren Eisenplastiken künstlerisch fassbar, was von bloßem Auge nicht zu sehen ist. Ihre teils mehrere Meter hohen Plastiken tragen Titel wie «Chromosom 168-6» oder «Chromosom 80-13». Sie greift das von der Gentechnik geprägte Modell der Träger des Erbgutes, die charakteristische X-Form, auf und wendet sie varianten- und erfindungsreich ins Figürliche. Indem Lauinger ihre Chromosomen liegend, verknötet und verschlungen, als tanzende Figuren oder umschlungene Paare gestaltet, werden sie zu bewegten Menschen- und Lebensbildern. Dabei geht es ihr nicht um eine Ästhetisierung der Gentechnik.

Die Suche nach der vollendeten Form bricht sie mit der Materialität ihrer Arbeiten: Rostfraß setzt der gentechnischen Normierung die Vergänglichkeit entgegen, und die Austauschbarkeit der roten Polyethylen-Chromosomen verweist kritisch auf die genetische Reproduzierbarkeit. Mit ihren Arbeiten schafft Lauinger ein imaginäres Laboratorium. Das menschliche Baumaterial ist ausgebreitet, um neu zusammengefügt zu werden: Eine existenzielle Versuchsanordnung.“

*Sarah Pfister, Kunsthistorikerin, Der Bund, 8. Mai 2008*

Auswahl aus der Werkgruppe „**CHROMOSOMEN**“

Seit Jahren stehen gentechnische Themen im Zentrum der künstlerischen Arbeit von Martina Lauinger. Fasziniert von den vielfältigen Formen der „Chromosomen“ realisierte sie Eisenplastiken in unterschiedlichen Formaten (bis zu einer Höhe von 3,85 m). Waren die ersten „stehenden“ Chromosomen-Plastiken formal noch sehr schematisch, wurden sie mit der Zeit zu liegenden, an verschlungene Paare erinnernde Plastiken.

In erster Linie arbeitete sie mit Stahl. Für ihre Eisenplastiken schnitt sie Eisenrohre auf, formte und bog sie, verschweißte sie wieder und überschliff die Nähte. Installationen wie „Sonderangebot Patente Gene“ oder die „Klone“ aus Kunststoff sowie Zeichnungen und druckgrafische Arbeiten erweitern Werkgruppe.

2. **MAX GRÜTER**, \*1955, Zürich

<https://grueter.com>

Aufgewachsen in Horgen am Zürichsee, lebt und arbeitet Max Grüter in Zürich.

Radikal erklärte er Ende der Neunziger Jahre den Computer zu seinem künstlerischen Basisinstrument. Als elektronischer Plastiker, Maler, Zeichner und selbsternannter «erster virtualistischer Raumfahrer» pendelt Grüter so zwischen den Begriffen Digital- und Realwelt. Er versteht seine Werke als Selbstversuche, die digitale Coolness und Distanz mittels emotionalem Erleben und erfahrbarer Körperlichkeit zu ergründen. Freidimensional bedient sich Grüter unverkrampft aller Ausdrucksmittel, die sich ihm in unserem Raumzeitgefüge anbieten. Beim Betrachten seiner so entstandenen Bilder, Plastiken und Videoanimationen, rückt deren digitaler Ursprung meist in den Hintergrund, um einer humorvollen menschlichen Nähe Platz zu gewähren.

**NUTZLAST (PAYLOAD)**

Beton, Stahl, Armierungseisen, Vierkantrohr

Der Begriff Nutzlast, englisch Payload, ist dem technischen Vokabular der Luft- und Raumfahrt entnommen.

Nutzlast steht in diesem Werk für zwei kofferrörmige, scheinbar schwebende Betonkörper, welche nur durch eine getarnte Stahlkonstruktion mit der Erde verbunden sind.

Im Selbstversuch kann man sich zwischen die beiden Koffer positionieren, deren Handgriffe fassen um so das Werk persönlich zu komplettieren.

Fotografieren erlaubt. Senden Sie Ihr Selfie an Instagram: [jetztkunst\\_curation](#)





### 3. CHRISTOPH RIHS, \*1957, Sutz-Lattrigen

[www.rihs.weebly.com](http://www.rihs.weebly.com)

Grundlage und Ausgangspunkt seiner Arbeit ist die physikalische wie metaphysische Art und Weise, wie wir die sich verändernde Umwelt verstehen: Wie kann ich die Welt von einem Standpunkt aus begreifen?

Dies will er mit Hilfe der von ihm verwendeten Materialien und Techniken aufzeigen.

Inhalt und Oberfläche, oder Konzept und physikalische Erscheinung, sind immer Grundbestandteile seiner Arbeiten. So ist für ihn Ort und Geschichte genauso bestimmend für ein Kunstwerk wie die Wahl seiner Materialien, seine Farbe und seine Haptik.

«Über die Jahre habe ich meine Ziele in unterschiedliche Ideen, Prozesse, Materialien und Worte gefasst.»

#### "PERIFONE"

galvanized steel, 220 x 180 x 160 cm

Obwohl bereits im 6. Jahrhundert bei den Griechen bekannt, wird das Megaphon Morland und Kirchner als Erfindung des 17. Jahrhundert zugeschrieben.

Die Idee von Kirchner, das Prinzip auch als Hörverstärker zu nutzen, griff Edison Ende des 19. Jahrhunderts auf in der Hoffnung, Taube und Schwerhörige könnten davon profitieren. Neben dem Phonographen als Laut verstärkendem Instrument wurden die hörverstärkenden Eigenschaften anfangs des 20. Jahrhunderts vor allem für militärische Zwecke genutzt.

#### PESTWURZ-PAVILLON-II,

Geotextil, lasergeschnitten; Tragrohrkonstruktion

H: 300 cm; D: 800 cm

Der Pestwurz Pavillon zeigt das Bild einer Pestwurz-Familie in Form eines kreisförmig geschlossenen Raumes. Sechzehn geotextile Bahnen bilden ein endloses Panorama der wuchernden Pflanzenfamilie, die halbtransparent den Blick ins Innere oder, je nach Standpunkt der Betrachters, den verschleierte Blick nach Aussen erlauben.

---

### 4. PAUL LE GRAND, \*1949, Thun

[www.le-grand.ch](http://www.le-grand.ch)

In seiner Arbeit setzt sich der Plastiker Paul Le Grand vertieft mit dem Thema Identität auseinander und somit mit den Fragestellungen von Wahrnehmung und Interpretation der sogenannten Realität. Auf spielerische Weise lotet er die Wechselbeziehung zwischen Oberfläche und Wesenheit aus und untersucht in seinen Reflexionen das Phänomen der Spiegelung als Infragestellung der Interpretation der Wahrnehmung.

In der Suche nach grösstmöglicher Reduktion der dreidimensionalen Ausdrucksform wählt er in den Neunzigerjahren das Spiegelglas zum bevorzugten Material für seine Arbeiten. Nicht nur, dass der Spiegel in seiner Zweidimensionalität unmissverständlich auf die dritte Dimension verweist – er ist auch Träger des bewegten Bildes: Mit jeder kleinsten Bewegung des Betrachters bewegt sich auch das im Spiegel sichtbare Bild, mit jedem neuen Blick wird eine neue Perspektive sichtbar. Jedes beobachtete Bild ist ebenso ein Unikat wie flüchtig (und somit nicht besitzbar). Gleichzeitig versinnbildlicht die Zerbrechlichkeit des Spiegelglases die Infragestellung der vermeintlichen Gültigkeit des eigenen Weltbildes.

#### OBSERVATORIUM

Stahlprofil verzinkt, Spiegelglas, 200 x 225 x 225 cm

Wie ein auf dem Filmset vergessenes Beobachtungs-Laboratorium eines Forscherteams aus einem alten futuristischen Film steht sie da auf ihren dünnen Stelzenbeinen: eine mysteriöse Box mit Sehschlitzen. Schaut man durch eine der schmalen Öffnungen hinein in den kleinen Raum, tun sich darin endlos verzweigte Räume auf, taucht man ein in ein riesiges Labyrinth von Einsichten, Durchsichten und sucht nach Orientierungspunkten. Eine Innenwelt der Aussenwelt.



**(DIS)APPEAR** (Das Werke wird zu einem späteren Zeitpunkt installiert)

Spiegelglas auf Stahlkonstruktion, je 14 x 14 x 2500 cm

Ein paar Betrachtungen zum Sehen – Beobachten – Wahrnehmen.

Auf der freien Wiese stehen ein paar Spiegelstelen in scheinbar zufälliger Gruppierung. Da die Spiegel nur schmale Streifen der Umgebung reflektieren, werden sie erst richtig sichtbar, wenn wir uns bewegen, denn dann bewegt sich das gespiegelte Bild ebenfalls.

Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass die Stelen in einem orthogonalen System aufgestellt sind. Sie sehen aus wie die Eckpfeiler eines kleinen Pavillons. In den Fluchten entstehen Spiegelkanäle, darin taucht auch unser Spiegelbild auf.

Betreten wir den virtuellen Pavillon, entsteht vielleicht ein Gefühl von "drinnen sein", in "unserem Raum", den wir uns ausdenken: Ein einfacher Grundriss mit einem seitlichen Vorbau – dem Eingang? Oder ist dort ein Panoramafenster zum Beobachten der Aussenwelt? Wir sind Beobachter und Beobachtete zugleich.

Wenn wir den Raum verlassen und die Stelen wieder aus der Distanz betrachten, ist der Beobachtungspavillon verschwunden.

Der Pavillon indes steht da, auf Zeit, ohne Absicht, ohne Zweck. Sieben schlanke Stelen.

---

#### 5. PHILIPP SCHAERER, \*1972 / Zürich & Steffisburg

[www.philippschaerer.ch](http://www.philippschaerer.ch)

Ausgebildet als Architekt arbeitet Philipp Schaerer seit 2008 freischaffend an der Schnittstelle zwischen Fotografie und Computerkunst. Aufgewachsen in der Zeit der digitalen Revolution, beobachtet er wie die fortlaufende Digitalisierung unsere Wahrnehmung prägt und die Grenzen zwischen virtueller Realität und materieller Objektwelt zusehends verwischt. Die Auseinandersetzung wie auch der Miteinbezug digitaler Verarbeitungstechniken stellt ein zentrales Element in seinem Schaffen dar. Es sind die analogen und visuellen Traditionen, die er aufgreift und die Verschiebungen erkundet, die entstehen, wenn neue Produktionstechniken auf geprobte Themen und auf Altbekanntes treffen – konstruierte (Bild)welten, die mit Referenzen, Verweisen und Vorbildern arbeiten und das zunehmende Verwischen der Grenze zwischen der digitalen Bilder- und der materiellen Objektwelt thematisieren.

#### THE VIEWER

Die Arbeit unter dem Namen «The Viewer» vermittelt zwischen dem Hier und Dort – zwischen Körperlichkeit und Imagination. Ein Stuhl, gerichtet in die Ferne, mit seinen überdehnten Beinen uneinnehmbar, vermittelt er zwischen den Massstäben und holt die Weite in das Hier und Jetzt.

---

#### 6. KLEIN GALERIE IM FÄHRHÜSLI:

Ist ein kleiner, offener Projekt-/Kunstraum welcher durch junge (angehende) Künstler\*innen bespielt wird.

Er soll die Möglichkeit bieten, eine «erste» Ausstellung zu realisieren. Er ist ein kleines partizipatives, kreatives Labor, ein Ort, in dem wir Kunst ermöglichen, ohne den Zwängen von Geld und Kommerz zu unterliegen. Wir stellen den Raum Künstler\*innen kostenlos zur Verfügung und begleiten sie auf dem Weg zur «ersten» Ausstellung.

Aktuell:

- **NAIRA SAMILLÁN**, \*2002 / Bern  
Für mich ist Kunst, Momente und Dinge festzuhalten und auf meine eigene Art und Weise zu interpretieren. Es ist eine Art mich auszudrücken.
- **ELIA KELLER**, \* 2000 / Bern  
Für mich ist Kunst eine Art, meine Empfindungen und Erlebnisse darzustellen.



PLAN MIT DEN STANDORTEN

